

Themenbereich **Faktoren für erfolgreiches Lernen**

Förderung von Lernmotivation

von Dr. Britta Werner, Schulpsychologische Beratungsstelle Mannheim (Stand: 09/2021)

Schülerin M. (13 Jahre) hat oft keine Lust aufs Lernen. Bei ihr nahm die Motivation und das Interesse an schulischen Inhalten im Lauf ihrer Schulzeit ab, insbesondere ab dem Ende der Grundschulzeit. Aufgrund der Pandemiesituation und den Lockdown-Beschränkungen hat M. zusätzlich frustrierende schulische Erfahrungen gemacht: Sie hat inzwischen viele Lücken im Lernstoff entwickelt und schulische Misserfolge erlebt. Ihre Lernmotivation ist noch weiter gesunken. Da Schülerin M. stellvertretend für viele Schülerinnen und Schüler steht, will dieser Beitrag aufzeigen, wie Lehrende die Lernmotivation von Schülerinnen und Schülern unterstützen können. Dieser Beitrag hat nicht den Anspruch, einen vollständigen Abriss über die Motivationspsychologie zu geben, sondern anhand ausgewählter Aspekte nachvollziehbar aufzuzeigen, welche praktischen Implikationen für Lehrkräfte sich daraus ableiten lassen.

Ein amerikanisches Sprichwort besagt „Man kann ein Pferd zum Wasser führen, aber trinken muss es selbst.“ Ob Schülerin M. motiviert lernt, liegt demnach weder allein in der Verantwortung der Lehrkraft (wenn das Pferd nicht trinkt, kann man es nicht dazu zwingen) noch allein bei M. (wenn das Pferd nicht zum Wasser geführt wird, kann es auch nicht trinken). Vielmehr ist die Frage, ob M. in einer konkreten Lernsituation motiviert ist, immer ein Zusammenspiel aus Merkmalen, die sie als Schülerin selbst mitbringt (z.B. Interessen, Selbstkonzept) und Merkmalen der Lernsituation (z.B. den Handlungsmöglichkeiten und -vorgaben durch die Lehrkraft). Eine Lehrkraft kann folglich Schülerin M. dann motivieren („zum Wasser führen“), indem sie Lernsituationen so gestaltet, dass sich Motivation entfalten kann.

1. Situationsbezogene Motivierung („Catch-Komponente“)

Zur Unterstützung der Motivation zählt zunächst die situationsbezogene Motivierung für den aktuellen Unterrichtsinhalt und die aktuelle Lerntätigkeit. Dieser auch als „Catch-Komponente“ bezeichneten Herangehensweise kommt vor allem - aber nicht nur - in der ersten Phase einer Unterrichtseinheit eine hohe Bedeutung zu. Hierbei sollte eine Lehrkraft:

- praktische Anwendungsmöglichkeiten und andere Alltagsbezüge herstellen
- den Lernstoff mit (Freizeit-)Interessensgebieten der Schülerinnen und Schüler verbinden
- die Bedeutsamkeit des Lerngegenstandes betonen, ggf. auch das eigene Interesse am Lerngegenstand artikulieren
- begründen, warum die Lernaktivität wichtig ist
- den emotionalen Gehalt des Lernstoffes erhöhen, z.B. durch praktische Beispiele
- kognitive Konflikte induzieren, d.h. Widersprüche zum bisherigen Wissen aufzeigen und in Aussicht stellen, wie die Erarbeitung des neuen Themas diese Widersprüche aufklären kann

Derartige Maßnahmen sind sinnvoll, um die Motivation für einen spezifischen Lerngegenstand zu erhöhen. Um die Lernmotivation unserer Schülerin M. umfassend und dauerhaft zu unterstützen, sollte die Lehrkraft allerdings noch die folgenden Prinzipien motivationsförderlichen Unterrichts berücksichtigen.

2. Prinzipien motivationsförderlichen Unterrichts

2.1 FÖRDERUNG VON INTERESSE UND SELBSTBESTIMMTER MOTIVATION

Die Motivationsforschung zeigt, dass Schülerinnen und Schüler dann besonders motiviert sind und Interesse für das Lernen zeigen, wenn sie **(1.) Selbstbestimmungsmöglichkeiten** haben, wenn sie sich **(2.)** als *kompetent* erleben können und wenn sie **(3.)** in positiven *sozialen Beziehungen* zu Gleichaltrigen und Lehrkräften stehen. Wie können diese drei Bedürfnisse angesprochen werden?

(1.) Bedürfnis nach Selbstbestimmung

- Entwicklungsgerechte Mitbestimmungsmöglichkeiten bei Lernzielen, Lerngegenständen und Lernaktivitäten, z.B. der eigenständigen Terminierung von Selbsttests
- Eigenes Anfertigen von Lernplänen durch die Schülerinnen und Schüler, in denen sie abhaken, was erledigt ist
- Schaffung von Möglichkeiten zur Selbstbewertung
- Gemeinsames Aushandeln von Verhaltensregeln

(2.) Bedürfnis nach Kompetenzerleben

- Anpassung des Schwierigkeitsgrades an den individuellen Kenntnisstand, ideal sind Aufgaben, die herausfordernd aber mit Anstrengung zu bewältigen sind
- Klar strukturierte Instruktionen, passende Aufgabenmenge, ausreichend Bearbeitungszeit
- Häufiges positives Feedback; dies sollte nicht pauschal, sondern möglichst individuell gegeben werden
- Unterstützung bei Schwierigkeiten; auch Vermittlung von Lern- und Arbeitstechniken
- Auswahl von Lernaktivitäten, bei denen bestehende Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler eingebracht werden können (nicht nur das jeweilige fachspezifische Wissen)

(3.) Bedürfnis nach sozialer Eingebundenheit

- Einsatz von Gruppenarbeitsmethoden, Vermittlung von Kompetenzen zur effektiven Arbeit in Gruppen
- Vermittlung des Gefühls, dass die Lernfortschritte aller Schülerinnen und Schüler für die Lehrkraft persönlich wichtig sind

2.2 FÖRDERUNG VON GÜNSTIGEN URSACHENZUSCHREIBUNGEN

Unter Ursachenzuschreibungen versteht man die Gründe, die Schülerinnen und Schüler für einen schulischen Erfolg oder Misserfolg heranziehen. Bekommt unsere Schülerin M. eine gute Note in einer Klassenarbeit rückgemeldet, kann sie spontan daran denken, dass dies daran liegt, dass sie schlau ist. Ein Mitschüler würde in der gleichen Situation vielleicht daran denken, dass die Aufgaben sehr einfach waren. Analoges gilt für eine schlechte Note. M. könnte denken, dass sie die schlechte Note bekommen hat, weil sie das Fach einfach nicht kann. Ihr Mitschüler könnte denken, dass er sich zu wenig vorbereitet hat.

Wie Schülerinnen und Schüler sich ihren Erfolg oder Misserfolg in einer schulischen Aufgabe erklären, beeinflusst, in welchem Ausmaß sie für zukünftiges Lernen motiviert sind. Für ihre zukünftige Motivation ist es günstig, wenn Schülerinnen und Schüler *Erfolg auf Faktoren in ihrer Person* zurückführen (z.B. Anstrengung, Fähigkeit) und *Misserfolg auf variable Faktoren* (z.B. mangelnde Anstrengung, Pech). Eine Lehrkraft kann Schülerin M. durch kurze verbale Rückmeldungen am Platz

oder nach der Stunde und schriftliche Anmerkungen neben einer Note motivationsfördernde Ursachenzuschreibungen anbieten:

- Bei **Erfolg**:
 - „Texte zu schreiben liegt dir offensichtlich“ (hohe Fähigkeiten)
 - „Man merkt, dass du dich ausführlich mit dem Text befasst hast“ (hohe Anstrengung)
 - „Du bist genau richtig an die Aufgabenstellung herangegangen“ (richtiger Strategieeinsatz)
- Bei **Misserfolg**:
 - „Vielleicht hast du dich nicht richtig angestrengt.“/ „Wenn du noch genauer arbeitest, wird’s noch besser.“ (mangelnde Anstrengung)
 - „Wie lernst du denn deine Vokabeln?... Effektiv ist es, wenn du...“ (mangelnder Strategieeinsatz)
 - „Das kann jedem Mal passieren.“ (Pech)

2.3 FÖRDERUNG VON LERNZIELORIENTIERUNGEN

Schülerinnen und Schüler unterscheiden sich darin, welches Ziel sie beim Lernen verfolgen. Manche lernen um ihre eigenen Kompetenzen zu erweitern (*Lernzielorientierung*). Andere lernen um vor anderen hohe Kompetenzen zu demonstrieren oder niedrige Kompetenzen zu verbergen. Andere wiederum versuchen, so wenig Aufwand wie möglich zu betreiben. Welche Zielorientierung zum Tragen kommt, unterscheidet sich zwischen *Personen*, aber auch zwischen *Situationen* (manche Situationsbedingungen fördern ein Ziel mehr als ein anderes). Prinzipiell ist eine **Lernzielorientierung** am günstigsten für die Motivation, d.h. Schülerin M. ist dann am motiviertesten, wenn es ihr darum geht, ihre eigenen Kompetenzen zu erweitern. Um eine solche Lernzielorientierung zu fördern, kann eine Lehrkraft:

- ein Klima schaffen, in dem Fehler als Chance etwas Neues zu lernen definiert werden, nicht als Anzeichen mangelnder Kompetenz.
- selbst darin Vorbild sein, eigene Wissenslücken zuzugeben und wie man sie überwunden hat/überwinden kann.
- Lerngegenstände in kleine, erreichbare Teilschritte und Teilziele strukturieren, die man nach und nach erreichen kann; auch dazu anleiten diese Untergliederung in Teilziele selbst vorzunehmen.
- immer wieder darauf aufmerksam machen, was schon gelernt wurde.
- Wissenszuwächse visualisieren, z.B. eine Mind Map im Klassenzimmer aufhängen oder im Heft gestalten, die immer erweitert wird.

2.4 FÖRDERUNG EINER INDIVIDUELLEN BEZUGSNORM

Das Urteil, das Schülerin M. über ihre eigene Leistung fällt, hängt auch davon ab, welche Bezugsnorm zur Leistungsbeurteilung herangezogen wird. Bei der *individuellen Bezugsnorm* vergleicht M. die eigene Leistung mit früheren eigenen Leistungen (eine Leistung ist dann gut, wenn sie sich verbessert hat). Bei der *sozialen Bezugsnorm* vergleicht M. die eigene Leistung mit den Leistungen der Mitschüler (eine Leistung ist dann gut, wenn sie besser ist als die Leistung der anderen Schüler). Bei der *kriterialen Bezugsnorm* wird eine Leistung mit einem festgelegten Standard (z.B. einem Lernziel) verglichen. Aufgrund der Klassensituation ist in Schulen die soziale Bezugsnorm typischerweise dominant. Dadurch werden aber individuelle Lernzuwächse verdeckt, insbesondere bei leistungsschwächeren Schülerinnen und Schülern. Deren Motivation lässt sich dadurch steigern, dass auch immer wieder die individuelle Bezugsnorm ins Bewusstsein gerückt wird. Hierzu sollte eine Lehrkraft:

- für Verbesserungen loben und diese Verbesserung ins Bewusstsein des betroffenen Schülers rücken, zunächst unabhängig davon, wie die Leistung im Vergleich zu anderen Schülern ist und ob das Lernziel erreicht wurde.

- auf öffentliche soziale Vergleich verzichten, z.B. Noten beim Austeilen nicht auf die erste Seite schreiben oder verkünden.
- intensiv private Rückmeldungen in mündlicher oder schriftlicher Form nutzen.
- eine Bevorzugung von leistungsstarken Schülerinnen und Schülern vermeiden.

Fazit

Die Motivierung von Schülerinnen und Schülern ist eine wichtige aber auch herausfordernde Daueraufgabe von Lehrkräften, vor allem aus zwei Gründen: erstens beeinflusst die Motivation (neben anderen Faktoren wie Intelligenz und Vorwissen) wesentlich das Leistungsergebnis. Zweitens führt die Erfahrung, dass Motivation sich „lohnt“ dazu, dass sich dauerhaft motivational günstige Muster im Schüler herausbilden können, was in zukünftigen (z.B. beruflichen) Situationen, in denen es auf seine Lernmotivation ankommt, helfen kann.

Literatur

Dresel, M. & Lämmle, L. (2017). Motivation. In T. Götz (Hrsg.). *Emotion, Motivation und selbstreguliertes Lernen* (2. Aufl.) (S. 80-142). Paderborn: Schöningh.

Keller, G. (2016). *Ich will nicht lernen! Motivationsförderung in Elternhaus und Schule* (5. Aufl.). Bern: Hogrefe.

Weiterführende Informationen

Angebote der Schulpsychologischen Dienste und Kontaktdaten der Schulpsychologischen Beratungsstellen:
www.zsl-bw.de/schulpsychologische-dienste